

Das Ländli hat zu feiern

Vor 100 Jahren wurde der Diakonieverband Ländli gegründet, 2002 ging daraus die Stiftung Ländli hervor. Seit 1923 hat sich einiges verändert – nicht aber der Grundsatz des Ländli: Bedürftigen zu dienen.

Thomas Schaffner

Die Zahlen des Jahresberichts sind beeindruckend: Menschen aus 27 verschiedenen Nationen arbeiten für die Stiftung Ländli mit Sitz in Oberägeri, aber auch in Herrliberg, Zürich und Basel. Dies in den Tätigkeitsfeldern Beherbergung und Gastronomie, Verlags-, Gesundheits- und Sozialwesen inklusive Heimen. 198 Mitarbeitende und 8 Lernende gehören zur grossen Ländli-Familie. Das Durchschnittsalter beträgt 41 Jahre und erstreckt sich von 15 bis 67.

Die Zahl 67 und der Sachverhalt, dass lediglich 40 Männer, dafür aber 158 Frauen beim Ländli tätig sind, verweist auf den Hintergrund, der nun auch Grund zur Feier ist. Stefan Gutknecht, Co-CEO der Stiftung Ländli: «Wir gratulieren zum Jubiläum 100 Jahre Diakonieverband Ländli. Wir danken der Schwesternschaft für all das, was sie in 100 Jahren geleistet hat, immer im Dienste der Bedürftigen.»

Die Schwesternschaft trotzte allen Widrigkeiten

Sein Dank bezog sich auch auf den Umstand, dass der Diakonieverband vor zwei Jahren Hand geboten hatte, dass die segensreichen Aktivitäten nun im Rahmen einer Stiftung weitergeführt werden können. Einer Stiftung, die weiterhin gemäss ihrem Motto «Gutes ermöglichen» von Menschen für Menschen tätig ist.

Nach internen Feiern am Freitag ist die Öffentlichkeit am Samstagabend zum Jubiläumskonzert um 20 Uhr in der Ländli-Kirche geladen, wo Susanna und Ernst Oppliger Violine und Flügel festliche Töne entlocken werden. Am Sonntag um 10 Uhr findet dann der Jubiläumsgottesdienst mit Pfarrerin Monika Riwär statt. Wie alles begann, vor 100 Jahren? Der Diakonieverband Ländli wurde 1923 als



Das Herz des Ländli: seine Schwesternschaft.

Bild: zvg

Zweig des Deutschen Gemeinschafts-Diakonieverbandes gegründet und zum selbstständigen Mitglied der evangelischen Allianz der Schweiz. Auf der Website der Schwesternschaft ist zu lesen: «Die ersten Diakonissen erwarben 1924 die Wartburg im Thurgau. Bloss einhalb Jahre später bat sie die Ärztin Minna Popken, ihr Lebenswerk, die Kuranstalt Ländli in Oberägeri, zu übernehmen. Gesagt, getan.»

Weiter erfährt man, dass die immer grösser werdende

Schwernschaft «allen Widrigkeiten von Geldmangel bis zu Unwetterkatastrophen» trotzte. In grossem Gottvertrauen habe sie zusammengehalten. Es sei der «Umsichtigkeit und dem Weitblick» der Gemeinschaft zu verdanken gewesen, dass der Verband 2022 in die Stiftung Ländli überführt werden konnte.

Seit 35 Jahren der gleiche Gärtner

Rückblickend dürfe man mit Staunen erkennen, wie sich das

Bibelwort, das der ersten Oberin Jahr 1925 gegeben worden war, über die gesamte Wirkungszeit der Diakonissen immer wieder manifestiert habe. Wie es laute? «Ach, dass du mich segnest und meine Grenze mehrtest, und deine Hand mit mir wäre und schafftest mit dem Übel, dass mich's nicht bekümmere. Und Gott liess kommen, was er bat.» Heute geschieht dies nun also im Rahmen einer eidgenössisch anerkannten Stiftung.

Die Stiftung leistet einen wertvollen Beitrag in der Ausbil-

dung junger Menschen: Zur Auswahl stehen Lehren als Koch/Köchin EFZ, Fachfrau/-mann Hauswirtschaft EFZ, Hauswirtschaftspraktiker/-in EBA, Fachfrau/-mann Gesundheit EFZ, Assistent/-in Gesundheit und Soziales EBA sowie Sozialpädagogin/Sozialpädagoge. Und auch die Arbeitszufriedenheit scheint hoch zu sein – oder wie erklärt man sich anders den Umstand, dass der Gärtner im Ländli Oberägeri schon seit 35 Jahren deren Grünanlagen hegt und pflegt?

Chancengleichheit mit Gutscheinen

Risch/Rotkreuz Sämtliche in der Gemeinde wohnhaften Familien bis zu einer bestimmten Einkommensobergrenze sollen künftig finanziell unterstützt werden – und zwar unabhängig von der Wahl ihrer bevorzugten Kindertagesstätte (Kita). Das teilt die Gemeinde Risch mit. Die mit der Einführung der Betreuungsgutscheine notwendige Teilrevision des Reglements über die familien- und schulergänzende Kinderbetreuung werde aktuell ausgearbeitet und der Gemeindeversammlung im Juni 2024 vorgelegt.

Mit der Einführung der Betreuungsgutscheine soll der Gleichbehandlung aller Kinder künftig besser Rechnung getragen werden. Durch die bisherige Objektfinanzierung der gemeindeeigenen Kita Langmatt sei die finanzielle Unterstützung nur einem kleinen Teil von Familien in der Gemeinde Risch vorbehalten gewesen. Mit der geplanten neuen Regelung erhielten die in der Gemeinde ansässigen Kitas wirtschaftlich gleiche Voraussetzungen. «Um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu stärken, ist ein ausreichendes, bezahlbares Kita-Angebot in unserer Gemeinde unabdingbar», so Sozialvorsteherin Simone Wigger.

Rischer Kita kommt in neue Hände

Mit der Einführung der Betreuungsgutscheine und dem Übergang von der Objekt- zur Subjektfinanzierung übergibt die Gemeinde Risch die Kita Langmatt der Trägerschaft Kinderbetreuung Zug (KiBiZ). So stehe der Rischer Bevölkerung ab Sommer 2024 «ein solides, qualitativ hochstehendes Kinderbetreuungsangebot» zur Verfügung.

Die Mitarbeiterinnen der Kita Langmatt erhielten die Möglichkeit, ihre Arbeit unter der neuen Trägerschaft KiBiZ weiterzuführen. Mit den Familien würden Gespräche geführt, um einen geregelten Übergang für die Kinder in die neue Kita-Welt zu gewährleisten. (dvm)

Buchtipps

Eine vollständige Liste aller Dinge, die ich vergessen habe

«Ich hasse Veränderungen, aber etwas muss geschehen», sagt die namenlose Ich-Erzählerin in Doris Knechts neuem Roman «Eine vollständige Liste aller Dinge, die ich vergessen habe».

Sie, die Frau Ende fünfzig, ist die Überempfindliche, die stets etwas mehr spürte als die andere, ist die alleinerziehende Mutter der Zwillinge Mila und Max, ist die Halterin eines sympathischen, neurotischen Heimhundes, welcher treu an ihrer Seite ist. Ihre Kinder werden volljährig und mit dem damit wegfallenden Unterhaltsbeitrag kann sie sich die grosse, alte Familienwohnung in Wien nicht mehr leisten und muss sich gezwungenermassen und äusserst widerwillig auf dem

ausgetrockneten, überbeuerten Wohnungsmarkt der Grossstadt umsehen.

In der alten, geräumigen, verlebten Wohnung aber steckt ihre ganze Vergangenheit. Hier hat sie zuerst in einer Ehe, später allein ihre Kinder grossgezogen, Freunde empfangen, gelebt, gearbeitet, geliebt, gehandelt und sich nach mehr Freiheit und Unterstützung bei allem geseht. Jetzt, an diesem einschneidenden Wendepunkt ihres Lebens, muss sie gnadenlos entrümpeln. Möbel, Kleider, Fotos, Spielsachen... alles mit Erinnerungen behaftet. Erinnerungen an ihre Eltern, an ihre vier blonden, braven Doppelzwillingschwester, neben denen sie die Unsichtbare war, an den Drang, dem Elternhaus



möglichst schnell und möglichst weit zu entfliehen.

Wie aber war es wirklich? Wie ist das mit dem Erinnern und

dem Vergessen? Wer war sie, wer ist sie aus der Perspektive der anderen? War sie eine gute Tochter, Mutter, Partnerin, Freundin? Ist sie, die sie zwar immer gearbeitet hat und dennoch mittellos geblieben ist, gescheitert in einer Gesellschaft, die auf Wachstum ausgerichtet ist und nicht auf Reduktion? Stück für Stück entrümpelt sie ihre alte Wohnung und versucht dabei, die Wahrheit über sich selbst herauszufinden – im Wissen darum, dass ihr das niemals gelingen wird.

Mit dem Auszug von Mila und Max findet sie schliesslich eine für sich und den Hund passende Wohnlösung. Und als sich die Zwillinge wundern, dass die

Mutter bei ihrem Weggang nicht trauriger ist, erkennt sie, dass für sie nun die Zeit gekommen ist, für sich selbst zu schauen und sich dabei mit dem Loslassen von Kindern, Wohnung und alten Denkweisen gleichzeitig die Möglichkeit auf Hoffnung und Neubeginn auftut.

Eine Frau am Wendepunkt: Mit einer guten Portion Humor und Selbstdistanz ausgestattet, spricht die Protagonistin aktuelle Gesellschafts- und Frauenprobleme an; teils melancholisch, teils humorvoll, mit leichter Hand, feiner Ironie und viel Wärme.

Doris Knecht, 1966 im Vorarlberg geboren, war u. a. Kolumnistin beim «Tages-Anzeiger».

Als Schriftstellerin erhielt sie diverse Preise. Sie lebt in Wien und im Waldviertel. Zur Begründung dieses Romans sagte die österreichische Autorin: «Ich wollte einmal ein heiteres Buch schreiben».

Hinweis

Doris Knecht: Eine vollständige Liste aller Dinge, die ich vergessen habe, Roman, Hanser Berlin, 2023, 236 Seiten, ISBN: 978-3-446-27 803-5.



Andrea Ehrbar, Bibliothek Cham